

„Mein Leben – von Gott gewollt!“

Marianne Hengl stellt sich von Geburt an der großen Herausforderung, eine schwer behinderte Frau zu sein. Sie wurde 2008 als Österreicherin des Jahres für ihr Engagement in der Behindertenarbeit ausgezeichnet. Am 5. Mai 2012 ist sie in Osttirol zu Gast. Raimund Mühlburger sprach mit ihr über die Situation von behinderten Menschen in Österreich, warum Leben nie als Schadensfall bezeichnet werden darf und über ihren Traum vom Tanzen.

Frau Hengl, der Verein RollOn Austria organisiert am Samstag, 5. Mai 2012, in Osttirol einen Aktionstag für das behinderte Leben. Was hat Sie dazu bewegt?

Marianne Hengl: Wir haben im Mai 2010 die österreichweite Kampagne „Behinderte Menschen sind kein Schadensfall – ändert die Gesetze!“ ins Leben gerufen. Wir möchten unser Leben nicht immer verteidigen müssen und zeigen im Rahmen dieser Aktionstage, dass auch ein Leben mit Einschränkungen ein erfolgreiches und glückliches sein kann.

À propos „Mensch als Schadensfall“: Nach geltendem Recht kann die Geburt behinderter Kinder unter bestimmten Voraussetzungen Schadenersatzansprüche auslösen, wenn der Arzt die Behinderung nicht erkannt hat.

Marianne Hengl: Würden Sie Ihrem Kind sagen: Wir kriegen Geld für dich, weil wir dich zur Welt bringen mussten? Menschliches Leben darf niemals als Schaden bezeichnet werden. Deshalb sind wir alle gemeinsam gefragt, nötige Strukturen und Sicherheiten zu schaffen. So muss Pränataldiagnostik neben der medizinischen Diagnose auch psychologische Beratung und Aufklärung über Förderangebote und finanzielle Unterstützung bieten.

Sie sind selbst schwer behindert und kämpfen schon seit Jahren für die Rechte und die Anerkennung von Menschen mit Behinderungen.

Marianne Hengl: Ich betrachte mein Dasein als meine Lebensaufgabe. Mir war es stets ein Anliegen, über meinen behinderten Körper und generell über das behinderte Leben in aller Offenheit zu reden.

Wie schätzen Sie insgesamt die Situation für Menschen mit Behinderung in Österreich ein?

Marianne Hengl: In den vergangenen Jahren hat sich Gott sei Dank schon sehr viel zum Positiven verändert. Allerdings gibt es noch viel zu tun, denn es ist auch eine Tatsache, dass wir stets als Bittsteller auftreten müssen, wenn wir notwendige Hilfsmittel wie einen Rollstuhl, Gehhilfen oder unverzichtbare Inkontinenzartikel brauchen. Diese Rolle ist entwürdigend und sollte unter anderem auch von der Politik umgehend geändert werden!

Fühlen Sie sich von der Gesellschaft angenommen?

Marianne Hengl: Perfektes Aussehen und maximale Leistungsfähigkeit scheinen in unserer heutigen Gesellschaft immer mehr im Vordergrund zu stehen. Die Diskussion,

ob Menschen mit Behinderungen überhaupt auf die Welt kommen sollen bzw. ob sie für die Gesellschaft leistbar sind, stimmt zutiefst traurig. Ich werde diese meinungsbildenden, grausamen Urteile nicht ohne weiteres akzeptieren und gemeinsam mit RollOn Austria nicht aufhören, für das behinderte Leben einzustehen.

Sie werden sehr oft als „charmante, hartnäckige Liebenswürdigkeit“ bezeichnet.

Marianne Hengl: Mein Charme, meine Hartnäckigkeit und meine schwere Behinderung in Kombination empfinde ich als Lottosechser. Ich fühle mich verpflichtet, meine Talente einzusetzen, um Barrieren und Vorurteile abzubauen und stellvertretend für diejenigen zu sprechen, die kein Sprachrohr in der Öffentlichkeit haben. Denn alle Menschen, die geboren werden, sind von Gott gewollt und ein Geschenk! Für jeden findet sich auf dieser Welt der richtige Platz, an dem sein Wirken wertvoll und fruchtbar ist, man muss dies nur erkennen.

Sie stehen häufig im Blickpunkt der Öffentlichkeit – in der Medienlandschaft für einen (schwerst)behinderten Menschen bislang eher eine Seltenheit. Wie sehen Sie Ihre Bekanntheit?

Marianne Hengl: So intensiv in der Öffentlichkeit zu stehen, ist für mich ein zweiseitiges Schwert: Einerseits empfinde ich meine Bekanntheit zum Teil als Belastung, andererseits habe ich mir bereits als kleines Kind gewünscht, trotz meiner schweren Behinderung eine „besondere“ Frau zu werden. Sobald ich mir meines „Anders-Seins“ und dessen weitreichender Konsequenzen bewusst wurde, stand ich vor einer Lebensentscheidung: Entweder für immer mit meinem Schicksal zu hadern und mich in Trauer zurückziehen, oder mich klar für das Leben zu entscheiden und etwas ganz Besonderes und Einzigartiges daraus zu machen. Dies war meine erste und größte Herausforderung, und auch in meinem weiteren Leben scheute ich schwierige Aufgaben niemals – ganz im Gegenteil: Mich mit einfachen Lösungen zufrieden zu geben, war noch nie meine Art und ich wurde und werde nie müde, nach besonderen Herausforderungen zu suchen, unabhängig davon, ob und welcher Erfolg sich einstellt.

Sie sind nun schon 22 Jahre lang Obfrau des Vereins RollOn Austria, arbeiten hauptberuflich im Seraphischen Liebeswerk der Kapuziner und zudem noch im Tiroler Landesreisebüro für Behindertenreisen. Wie bringen Sie dies alles unter einen Hut?

Marianne Hengl: Für den großen beruflichen Erfolg gilt im Prinzip das gleiche Rezept wie für nicht-behinderte Menschen: Mein Arbeitstag hat oft mehr als 14 Stunden – „Ohne Fleiß kein Preis“.

Wenn man Sie so reden hört, kann man Ihr Arbeitspensum kaum nachvollziehen – vor allem, wenn man bedenkt, wie schwer behindert Sie sind.



Marianne Hengl ist am 5. Mai 2012 im Rahmen des Aktionstages „Gott schütze unser Leben“ in Lienz und Tristach zu Gast.

Marianne Hengl: Es gibt sehr viele Menschen, die mich durchs Leben „tragen“, sich extrem mit mir freuen und mir meinen Erfolg mehr als vergönnen. Aber man glaubt es kaum, es gibt auch viele, die mir Neid und Missgunst entgegenbringen. Anfangs hat mich das sehr traurig gemacht, aber wenn ich ehrlich bin, ist mir Neid immer noch lieber als Mitleid.

Aus welchen Quellen schöpfen Sie Ihre Kraft?

Marianne Hengl: Meine vielen Energien habe ich zum Glück von meiner Familie und dem lieben Gott mitbekommen – wohl eine kleine Entschädigung für das nicht ganz so einfache Leben (lacht). Aber auch nicht zu vergessen sind die vielen Menschen an meiner Seite, die mich unterstützen und an mich glauben. Sie alle sind es, die mir „Flügel wachsen lassen“.

Fehlt Menschen mit Behinderung oft das nötige Selbstvertrauen, um sich im Beruf durchsetzen zu können?

Marianne Hengl: Das ist ja kein Wunder, wenn man ständig ausgegrenzt wird, kaum Chancen bekommt, eine adäquate Ausbildung zu erhalten und einem dann noch mit ständiger Skepsis begegnet wird! Natürlich fehlt es dann am

notwendigen Selbstvertrauen und der so wichtigen Durchsetzungskraft. Aber es liegt auch am Menschen selbst, sich zu wehren, nicht aufzugeben und mit Fleiß sein Ziel zu verfolgen. Diese Eigenschaften gehören auch dazu, wenn man beruflich erfolgreich sein möchte.

Wem gegenüber erlauben Sie sich, Schwäche zu zeigen?

Meinem Stefan gegenüber! Früher habe ich mir auch selbst ständig Druck gemacht: Leg die Hand nicht so hin, das schaut blöd aus. Sitz ordentlich, das wirkt besser ... Seit ich verheiratet bin, das sind jetzt 16 Jahre, ist das fast alles weg. Ich habe mich früher nie getraut, zu sagen, dass ich mich nicht selbst schnäuzen, mir nicht den Hintern putzen kann. Seit ich Stefan habe, der mich so liebt, wie ich eben bin, ist ein Panzer von meiner Seele abgefallen. Meine Assistentin Ellen, die sich seit 30 Jahren Tag für Tag um mich kümmert, ersetzt mir meine Flügel. Und Stefan hat mich zum Leuchten gebracht.

Was mögen Sie an sich selbst am wenigsten?

Marianne Hengl: Meine Ungeduld! Ich hasse es, wenn ich mit mir selbst und anderen Menschen so ungeduldig bin. Perfektionistin zu sein, ist im Prinzip kein Fehler, aber Pedanterie wirkt extrem unsympathisch.

Wovon träumen Sie?

Marianne Hengl: Vom Tanzen! Als Jugendliche habe ich wahnsinnig darunter gelitten, es nicht zu können. Ich weiß, dass es mir im Blut liegt, dass ich super tanzen könnte, wenn ich gehen könnte. Mein Himmel wird so sein, dass ich tanze und tanze und tanze – mit meinem Stefan, meinem Papa, meinem Bruder und allen anderen Männern, mit denen ich jetzt nur in meinen Tagträumen tanze!
Danke für das Gespräch!

Gott schütze unser Leben

Samstag, 05. Mai 2012, 18.00 Uhr

Hl. Messe „Gott schütze unser Leben“

Klosterkirche St. Marien, Muchargasse 4, Lienz

Musikalische Umrahmung des Gottesdienstes:

„Die Geschwister Walder“ und „Die Weißbacher Bläser“ aus dem Pinzgau

Anschließend findet im Gemeindesaal von Tristach (Dorfstraße 37) um 19.30 Uhr ein Sänger- und Musikantentreffen unter dem Motto „Wir feiern das Leben“ statt.

Mit dabei sind: „Die Geschwister Walder“, „Die Altweißbacher Tanzmusi“ aus dem Pinzgau, das „Duo Saitenverkehrt“ und „Die Oberleibniger“.

Nähere Informationen und Anmeldung: Marianne Hengl
 Mailsweg 2 • A-6094 Axams • Tel.: +43 (0)5234 65502
 E-Mail: m.hengl@rollon.at • www.rollon.at